FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. XLVII.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

haberet cum Christô, qvi voluerit discors esse cum Christiano. Qvid Tibi commune cum Discordiâ, Christiane? Qvid simultates amas, qvod Autori Pacis placere non potuit? Qvare aut Christi Charitatem amplectere Christiane, aut Discordiæ autori de similitudine Operum Te parem esse cognosce. Ist so viel gesagt) Es kan der in keiner Eintracht stehen mit Christo / welcher mit einem Christen will zwieträchtig seyn. Mein Christ! was hastu mit der Zwietracht zu thun? Warumb liebstu heimlichen Haß und Feindschafft / welches dem Stiffter des Friedens nicht gefallen kan? Ergreiffe entweder die Liebe Christi / oder wisse / daß du wegen gleicher Wercke dem Stiffter der Zwietracht / dem Satan / nicht ungleich seyest.

EMBL. XLVII.

Hier ist auch nicht zuvergessen und aussen zulassen / sondern vielmehr beyzusetzen / das Sinn-Bild Saavedræ. welcher viel Soldaten neben einander abbildet / welche ihre Schilder zusammen setzen / also vereinbahret / andere in die Höhe heben / und die sonst unbezwinglichen und unersteiglichen Ring- oder Stadt-

Stadt-Mauren erobern / und schreibet dazu:

CONCORDIÆ CEDUNT.

Wo sich die / so einig / zeigen.
Müssen feste Mauren weichen.

Und erklärets also: Was sich vereiniget und feste hält / mag einer jeden Gewalt wiederstehen / ob gleich solche zuvor zertheilet / schwach und unvermöglich waren. Wer ist doch / schreibet er / der so starck ist und mag einem Pferd den Maen ausreissen / oder einen zusammen gebundenen Busch Pfeile zerbrechen? Da doch solche zertheilet / nicht mögen einer kleinen Gewalt wiederstehen. Mit diesen Sinn-Sprüchen stelleten Sertorius und Scilurus vor Augen / die Macht der Einigkeit / welche zwar in vielen zertheilten Gliedern bestehet / da sie aber vereiniget / machen sie einen vereinigten und starcken Leib. Alle und jede Wercke der Natur / werden durch Freundschafft und Einigkeit erhalten / fähret er fort / und wohin wieder solche erlöschet / müssen selbige auch zu nichte werden und ausgehen. Dahero auch Plato zu sagen pflegen: Es wäre einer Gemeine nichts schädlicher / als der Zwiespalt; Hingegen die Einigkeit / sey einer Stadt Zierde / Mauer / und Besetzung. Ja! die Boßhaf-

heit selbsten vermöge ohne die Einigkeit nicht lange bestehen. Er meldet darneben von einem Könige aus Italien / welcher von denen Teutschen mit grossen Freuden und Liebe angenommen worden / nur darumb / weil er keine Uneinigkeit vertragen mochte / und gegen jedweden auf eine Weise gesinnet war.

Mit welchem dann auch übereinstimmet das Sinn-Bild des Alciati, da er zu der Statua oder Seule Geryonis mit dreyen vereinigten Leibern / nicht nur diese Worte setzet:

CONCORDIA INSUPERABILIS.
Gar nichts uns überwindt
Weil man uns einig findt.

Sondern solches auch mit folgenden Epigrammate erkläret:

Ter geminos inter fuerat concordia fratres,
Tanta simul Pietas mutua, & unus amor.
Invicti humanis ut viribus ampla tenerent
Regna, uno dicti nomine Geryonis.

So kan auch allhier seine Statt finden / das seine Gedichte / dessen Plato gedencket / nehmlich /

lich / daß einmahl zweene gute Freunde miteinander spatzieren gegangen / zu welchen sich Vulcanus der Götter-Schmiedt gesellet / und mit ihnen gewandert ; Als er nun ihre beliebliche und grosse Einigkeit verspüret / habe er ihnen freygestellet etwas von ihm zu wünschen / was sie nur begehreten / welches sie denn auch gethan : Sie haben aber nicht mehr begehret / denn daß er sie beyde möchte zusammen schmieden / damit sie in unauflöslicher und unzertrennlicher Liebe / Freundschafft und Einigkeit miteinander leben möchten. O wohl uns! wenn wir liebe Christen hieraus dieses Morale fassen möchten / daß nichts bessers in der Welt / das auch GOtt und Menschen wohl gefalle / als Eintracht und Einigkeit. Warumb ergreiffen wir dann nicht dieses theure Kleinod? Warumb betrachten wir nicht was zu unserm besten dienet?

Auf gleichen Ausschlag saget Läertius von dem Antisthene, daß er gesprochen: Fratrum, qui essent Concordes, convinctum omni muro dixit esse fortiorem. Einträchtigkeit und Einigkeit sey stärcker als die allerstärckesten Mauren. Weil aber solches so gar wenig beobachtet wird / so kömmts daher / daß im geistlichen Stande so viel Zanck und Uneinigkeit; Im Regier-Stande so viel Hader und Neid ; Im Privat-

Stande so viel Unlust und Wiederwärtigkeit sich findet und ereignet.

Die Himmel selbst befleißigen sich ja der Einigkeit / und gleichförmigen übereinstimmung / nach welcher sie erzehlen die Ehre GOttes. Psalm 19/1. Davon / nehmlich von dem Himmel/Sonne/ Mond und Sternen sollen die Menschen billich ein Bey-Spiel nehmen / wie sie sich halten sollen in Pflegung der Einigkeit. Die Sonne theilet ihren Schein mit dem Monden / nur darumb / daß sie beyde einig / beständig und treulich dem Menschen dienen mögen: Unter denen andern Lichtern des Himmels ist eine solche Einigkeit / daß wir sie alle Abend / wenns helle ist / als ein wohlgeordnetes Heer / da keines dem andern wiederstrebet / sehen herein ziehen / so uns allen gleichsam alle zuruffen: Haltet fest an der Einigkeit im Geist.

Der heilige Augustinus verwundert sich nicht unbillich an einem Orthe / warumb GOtt der HErr in dem Wercke der Schöpfung / nicht von einem Vogel / alle andere Vögel / von einem Fische / nicht alle andere Fische / von einem Pferde / nicht alle andere Pferde / und von einem Löwen / nicht alle andere Löwen herfür gebracht und geschaffen habe: Da er doch in des Menschen Schöpffung / von dem eintzi-

tzigen Menschen dem Adam / alle andere Menschen erschaffen und gezeuget habe / wie es heisset: GOTT hat gemacht / daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen. Actor. 17/ 26. Und giebt darauf zur Antwort: Daß es außer allem Zweiffel deßwegen geschehen sey / daß er hiermit dem gantzen menschlichen Geschlechte die Liebe und Einigkeit habe wollen einpflantzen. Warumb er uns auch nur einen HErrn und Heyland gegeben und verordnet / hiermit denen Gläubigen die Einigkeit im Geist und den Frieden zu recommendiren. Und wiederumb sagt ein anderer Lehrer: Gleichwie GOtt den Adam aus der Erden gebildet; Also hätte er auch alle andere Menschen aus der Erden bilden können: Allein er hat sie wollen von einander lassen gebohren werden / auf daß die Liebe und Einigkeit auf die Nachkömmlinge fortgepflantzet werde. Er hat uns einen Menschen zum Haupte gegeben / sagt Chrysostomus, nehmlich den Adam / daß alle Menschen in ihme / durch das Liebes-Band einander verbunden und verknüpffet würden an ihme / einen Vater hätten / und dannenhero uns alle untereinander für Brüder und Schwestern erkenneten. Und darumb hat der liebste Heyland / sagt Gregorius Nazianzenus, den